

## **Jakob Kastelic: Verhaftung, Haft und Hinrichtung des Widerstandskämpfers (1940-1944)**

### **Einsatz:**

- ab der 8. Schulstufe
- Schulfächer: GPB, WPF GPB, Religion/Ethik

### **Inhalt:**

- Jakob Kastelic wurde (wahrscheinlich) am 23.7.1940 verhaftet und am 2.8.1944 hingerichtet. Seine Haftzeit gehörte damit zu einer der längsten unter den Widerstandskämpfer\*innen. In diesem Zusatzmaterial wird aufgezeigt, wie mit den Widerstandskämpfer\*innen in der Haft umgegangen worden ist, wie die Haftbedingungen waren und was Familie und Freunde unternehmen konnten, um Widerstandskämpfer\*innen vor dem Tod zu bewahren.

### **Bezug zur Schulausgabe:**

- Seite 22: Kapitel „Großösterreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Kastelic“
- Seite 23: Kapitel „Österreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Scholz“
- Seite 24: Kapitel „Österreichische Freiheitsbewegung – Gruppe Lederer“
- Seite 25: Kapitel „Verrat und Zerschlagung der Freiheitsbewegungen“
- Seite 52-61: Zeitzeugengespräch: Norbert und Gerhard Kastelic über Jakob Kastelic

### **Lernziele:**

- Die Schüler\*innen erfahren, wie das NS-Regime mit Widerstandskämpfer\*innen umgegangen worden ist und erhalten Einblicke in die NS-Haftmethoden.
- Die Schüler\*innen verstehen, wie gefährlich es war, sich gegen das NS-Regime aufzulehnen.

### **Zusatzinformationen:**

- Von Jakob Kastelic sind viele Briefe, Schriftstücke und Kassiber aus der Zeit seiner Haft erhalten geblieben. Wie im Zeitzeugengespräch mit seinen Söhnen Norbert und Gerhard Kastelic beschrieben, wurden diese von der Pflegemutter Anna Hanika aus dem Kurrent in die Lateinschrift übertragen und von Dr. Willi Weinert, der die Biografien der im Wiener Landesgericht hingerichteten Widerstandskämpfer in seinem Buch „Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer“ aufgearbeitet hat, verwendet.

### **Tipps zur Vertiefung:**

- <https://jakob-kastelic.zurerinnerung.at/>  
U.a. ein Auszug aus dem Urteil sowie der Kassiber vom Tag der Hinrichtung zum Nachlesen.

### **Weiterführende Links:**

- [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Jakob\\_Kastelic](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Jakob_Kastelic)
- [https://austria-forum.org/af/Biographien/Kastelic%2C\\_Jakob](https://austria-forum.org/af/Biographien/Kastelic%2C_Jakob)

### **Gedenktafeln:**

- Verschiedene Gedenktafeln in Wien erinnern an Dr. Jakob Kastelic, wie jene im Kreuzgang des Minoritenklosters in der Alser Straße oder im Kalasantinerkollegium in der Reinlgasse. Im ehemaligen Hinrichtungsraum des Landesgerichts für Strafsachen Wien findet sich sein Name auf einer der Gedenktafeln.
- In Anerkennung an sein Wirken wurde zudem in Wien 14 der Dr.-Jakob-Kastelic-Hof nach dem Widerstandskämpfer benannt, ebenso wie der Kastelicweg in Wien 22 oder die Kastelicgasse in St. Pölten.
- Am 27. September 2022 wurde in einer Gedenkveranstaltung der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich vor seinem ehemaligen Wohnhaus in der Troergasse 3 in Wien 14 ein „Stein der Erinnerung“ enthüllt.

## Jakob Kastelic - Haft und Hinrichtung



Jakob Kastelic war möglicherweise der erste, der eine der drei Freiheitsbewegungen ins Leben gerufen hat. Jedenfalls war er der älteste dieser drei Anführer und hatte die meiste Erfahrung – auch im politischen Sinn.

Otto Molden, der Jakob Kastelic persönlich kannte, beschreibt ihn in seinem Buch über den österreichischen Widerstand so: „[...] mittelgroß, mit markantem Kopf, grau melierten Haaren und gütigen blauen Augen, war eine äußerst tatkräftige und zielbewusste Persönlichkeit.“

Beobachter bezeichneten ihn „als den bedeutendsten politischen Kopf des österreichischen Widerstands der ersten Zeit [...]“.

Kastelic wurde praktisch zeitgleich wie die Anführer der beiden anderen Freiheitsbewegungen, Scholz und Lederer, verhaftet, jedoch erst einige Monate nach ihnen hingerichtet. Sein Leidensweg war damit der längste und soll nunmehr exemplarisch dargestellt werden.

Die zeitliche Abfolge lässt sich weitgehend rekonstruieren: Die Verhaftung erfolgte wahrscheinlich am 23. Juli 1940, die Überstellung in das Landesgericht I fand am 3. Dezember 1940 statt. Am 8. Juli 1941 musste Jakob Kastelic Wien verlassen, weil er in die Haftanstalt Anrath (am Niederrhein im heutigen Nordrheinwestfalen) gebracht wurde. Von dort wurde er am 11. November 1941 in die Haftanstalt Hamborn (heute ein Stadtteil von Duisburg, ebenfalls in Nordrheinwestfalen) transferiert. Am 30. Jänner 1942 wurde er wieder nach Anrath zurückgebracht. Die Anklageschrift selbst ist allerdings erst mit 20. September 1943 datiert. Danach begann am 20. November 1943 der Rücktransport nach Wien, wo Kastelic erst am 16. Jänner 1944 im Landesgericht I einlangte. Dort wurde er am 2. August 1944 mit dem Fallbeil hingerichtet.



Diese Fotoabfolge zeigt Jakob Kastelic, wie sie von allen Häftlingen angefertigt wurde. Sie stammt vermutlich aus Sommer 1940.

Seine vier Jahre in Haft lassen sich anhand des erhaltenen Schriftverkehrs ziemlich gut nachzeichnen. Neben persönlichen Briefen, die er an seine Familie schrieb, verfasste Kastelic in den Haftanstalten auch Kassiber. Beachtenswert ist ein Kassiber an inhaftierte Kameraden, in dem er grundsätzliche politische und ideologische Überlegungen anstellte. Hier ist er trotz seiner Gefangenschaft weiterhin als Anführer seiner Gruppe erkennbar.

Neben seinen grundsätzlichen Überlegungen sorgte sich Kastelic vor allem um den Gesundheitszustand seiner Familienmitglieder. Denn am 24. Jänner 1941 erfuhr er von einer schweren Erkrankung seiner Frau und wurde noch am selben Tag zu ihr geführt. Tags darauf starb sie. Kastelic erfuhr dies allerdings erst zwei Tage nach ihrem Tod. Auch am Begräbnis selbst durfte er nicht teilnehmen, sondern lediglich eine Stunde davor in der Aufbahnhalle von der Mutter seiner Kinder Abschied nehmen.

Auch sonst war sein Leben in Haft sehr reglementiert. Alle drei Wochen durfte Kastelic einen Brief schreiben bzw. empfangen. Alle vier Wochen durfte er für fünf Minuten einen Besuch seiner Schwester erhalten. Zweieinhalb Jahre lang war er jedoch weit weg von Wien inhaftiert. In dieser Zeit waren Besuche nur vereinzelt möglich. Überdies wurde die Schreiberlaubnis nicht immer fristgerecht gewährt. Es sind Beschwerden des versierten Juristen bekannt, in denen er auf diesen Umstand einging. Seinen kämpferischen Geist verlor er damit selbst unter schlimmsten Haftbedingungen nicht. Seine Pflichtarbeit hingegen bestand aus dem geistig wenig anspruchsvollen Falten von Briefumschlägen. Daher versuchte er seine Freizeit mit der Lektüre von Tageszeitungen und Studien von Rechtsfragen und Sprachen zu verbringen.

Über die lange Dauer seiner Gefangenschaft hinweg, war es für Kastelic nicht leicht, seine Gesundheit zu erhalten. Die unzureichende Ernährung führte zu einem Gewichtsverlust von 15 Kilogramm. Die Gefängniskost bestand tatsächlich meist nur aus einer Scheibe Brot und einem Eintopfgericht.



Ehepaar Kastelic mit ihrem Sohn Norbert. Sohn Gerhard wurde erst nach der Verhaftung von Jakob Kastelic geboren. Daher gibt es kein Foto der Eltern mit beiden Söhnen.

Der Widerstandskämpfer fühlte sich aber gerade gegenüber seinen Kindern verpflichtet, möglichst gesund und arbeitsfähig zu bleiben.

Der ältere Sohn Norbert wurde am 11. Oktober 1938 geboren und war daher bei Kastelic' Verhaftung nicht einmal zwei Jahre alt. Der jüngere Sohn Gerhard kam am 30. September 1940 zur Welt – zu der Zeit war der Vater bereits inhaftiert und durfte das Neugeborene auch nicht sehen.

So schrieb Kastelic am 16. Februar 1941 noch vor seiner Überstellung in die Haftanstalt Anrath in einem Brief an seine Familie: „[...] Was geschieht mit meinen beiden lieben Buben? ... Wer pflegt und umsorgt den 4 ½ Monate alten Säugling, wer meinen Älteren? ... Oh, ich weiß es ja, dass ihr wie Schwiegereltern und Schwager bei aller Kargheit meine lieben Kinder und mich nicht im Stich lasset, vielmehr euch emsig und liebevoll sorgt [...]“

Seine Familie wollte daher etwas gegen seine Mangelerscheinungen tun und ließ ihm Lebensmittelpakete zukommen. Doch Kastelic vertrug feste Nahrung nicht mehr – zu sehr hatten

die rigiden Haftbedingungen seine Gesundheit bereits beeinträchtigt. Nach ihrer Rückkehr aus der Haftanstalt Hamborn wurden die österreichischen Untersuchungshäftlinge in Anrath nämlich in kalten Einzelzellen untergebracht, was üblicherweise nur bei Strafgefangenen vorkam. Kurze Aufmunterung brachte Kastelic dort ein Besuch seiner Schwester im Sommer 1942, die den Weg von Wien ins fast 1000 km entfernte Anrath auf sich nahm. Ansonsten hielt ihn sein unerschütterliches Gottvertrauen aufrecht. Als tiefgläubiger Katholik vermisste er jedoch seit seiner Verhaftung den Gottesdienst und den Sakramentenempfang, insbesondere zu den hohen Feiertagen. Er hoffte aber auf ein baldiges Kriegsende und damit auf seine Freiheit.

Was jedoch am 20. November 1943 für Kastelic begann, war seine mehrmonatige Rückreise nach Wien über Aufenthalte in mehreren Gefängnissen. Dies könnte darauf hindeuten, dass Regimegegner versuchten, seine Verurteilung hinauszuzögern. Jedenfalls traf Kastelic erst am 16. Jänner 1944 im Landesgericht I ein. Die beschwerliche Reise hatte seinen Gesundheitszustand weiter verschlechtert.

Von Beschuldigtenrechten, wie sie in einem Rechtsstaat selbstverständlich sind, konnte damals keine Rede sein. So durfte sich Kastelic erst am 23. Jänner brieflich an seinen Verteidiger Dr. Otto Hein wenden. Er wurde beschuldigt, im August 1939 den Kauf einer Schreibmaschine und eines Vervielfältigungsgeräts veranlasst zu haben. Außerdem seien bei einer Hausdurchsuchung „staatsfeindliche Propagandaschriften“ und eine „Abhandlung über verfassungsrechtliche Richtlinien des Großösterreichischen Staates“ gefunden worden. Überdies wurde Kastelic vorgeworfen, dass in den Komiteesitzungen über die Beschaffung von Sprengstoffen sowie die Verübung von Sabotage- und Terroranschlägen gesprochen worden sei. Kastelic bestritt jedoch die Anschuldigungen. Seine Einwendungen wurden vom Gericht hingegen als unglaubwürdig abgetan, da er als anerkannter Anführer der Großösterreichischen Freiheitsbewegung davon gewusst haben müsse. Folglich wurde Kastelic am 1. März 1944 in einer Verhandlung des „Volksgerichtshof Berlin in Wien“ wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tod verurteilt. Der Tag der Vollstreckung des Urteils wurde dem Verurteilten jedoch nicht bekanntgegeben.

Kurz danach, am 5. März 1944, schrieb Kastelic an seine Schwester: „[...] Über den ‚Prozess‘ und seine ‚Durchführung‘ brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. Auch bester Wille. Bestes Gewissen waren machtlos. Ich bin beherrscht, gefasst und verzage nicht [...].“

Nun begann ein Wettlauf gegen die Zeit. Sein Verteidiger und seine Angehörigen versuchten, die Urteilsvollstreckung durch ein Begnadigungsschreiben aufzuhalten. Dabei wurden, wie damals üblich, Befürwortungen von Nationalsozialisten beigefügt, soweit diese dazu bereit waren. Im Fall von Kastelic waren das zwei ehemalige Kameraden aus dem Sportverein „Arminia“. Fast erwartungsgemäß wurde der Antrag abgelehnt. Als weiteres Rechtsmittel blieb dann nur noch ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Auch dieser wurde mit Beschluss des 2. Senats des Volksgerichts vom 21. Juli 1944 abgelehnt. Es wurde darin festgehalten, „[...] dass Kastelic auch noch nach der Beendigung des Feldzuges im Westen seinen Mitarbeitern gegenüber die Notwendigkeit betont hat, die hoch- und landesverräterischen Bestrebungen notfalls mit Waffengewalt zu verwirklichen.“

Der Verwurf eines Umsturzes mit Waffengewalt scheint bei allen Freiheitsbewegungen auf. Im Fall von Kastelic erscheint dieser jedoch völlig abwegig, wollten sich die Mitglieder dieser Gruppen doch ausdrücklich auf gewaltfreie Maßnahmen beschränken. Selbst als der Denunziant Otto Hartmann in einem provokativen Vorschlag gewaltsame Anschläge ins Spiel gebracht hat, ist er auf strikte Ablehnung gestoßen.

Wenn Kastelic seine Angehörigen auch bat, zu seiner Rettung nichts unversucht zu lassen, so war er doch geistig auf seine Hinrichtung vorbereitet und traf die entsprechenden Verfügungen. So setzte er für seine Kinder seine Schwester Anna als Vormund sowie zwei Onkel als Beivormünder ein. Seine hochbetagte und schon kranke Mutter musste all dies jedoch noch zu Lebzeiten miterleben.

Möglich waren in diesen letzten Monaten seines Lebens noch das Verfassen von Briefen und kurze Besuche. So konnte Kastelic zumindest ein wenig über das Aufwachsen seiner Kinder erfahren. Dafür sorgte nicht nur seine Schwester, sondern insbesondere für den jüngeren Sohn Gerhard eine Mitstreiterin aus den Freiheitsbewegungen, Anna Hanika. Diese verbrachte selbst mehr als zwei Jahre im Gefängnis und musste die Hinrichtung ihres Verlobten Rudolf Wallner erleben. Nach ihrer Haftentlassung nahm sie Gerhard zu sich und wurde für ihn zur Pflegemutter. Später übernahm sie diese Aufgabe auch für den älteren Sohn Norbert.

Um seinen Aufenthalt in der Todeszelle etwas erträglicher zu gestalten, übermittelten ihm seine Verwandten mit der Unterstützung des evangelischen Gefängnisseelsorgers Pfarrer Krieger regelmäßig Lebensmittelpäckchen. Das war eigentlich verboten, doch der protestantische Pastor nahm das Risiko für Leib und Leben auf sich und kümmerte sich um die Todeskandidaten, gleich welcher Religionszugehörigkeit sie auch waren.

Für Kastelic' letzten Seelenfrieden konnte noch am 1. August 1944, dem Tag vor der Hinrichtung, gesorgt werden. Am Ende der Besuchszeit für seine Schwester blieb die Tür des Sprechzimmers kurz „halb offen“. So konnte er noch einmal seinen Sohn Gerhard sehen und von Pater Johann Bruckner, einem Freund der Familie, die Generalabsolution erhalten. Einen Abschiedsbrief schmuggelte der katholische Gefängnisseelsorger Pfarrer Eduard Köck als Kassiber aus der Todeszelle. Er war an seine Schwester bzw. die weiteren Verwandten gerichtet. Darin schrieb der tiefgläubige Katholik, dass er „[...] mit innigster Dankbarkeit gestärkt mit den Gnadenmitteln in die Ewigkeit gehe“. Dieser Gang erfolgte mit der Hinrichtung am 2. August.

Zu seinem Andenken organisierte die Bezirksgruppe Penzing der ÖVP am ersten Jahrestag, also am 2. August 1945, einen Trauergottesdienst in Form einer Chormesse im Kalasantinerkollegium in der Reingasse. Seine Friedhofsruhe fand Jakob Kastelic nämlich erst über ein Jahr nach seiner Hinrichtung. Unter wesentlicher Mithilfe von Anna Hanika wurde sein Leichnam in der Wiener Anatomie gefunden. So konnte am 27. Oktober 1945 das Begräbnis unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Penzinger Pfarrfriedhof stattfinden. Nach der Einsegnung durch Prälat Josef Wagner zog ein langer Trauerzug, unter ihnen Unterstaatssekretär Karl Lugmayer und der damalige Vizebürgermeister und spätere Nationalratspräsident Leopold Kunschak, zum Grab, wo dieser auch die Ansprache hielt.

Quelle: © Paul Mychalewicz  
(Bildnachweis: Privatarchiv der Familie Kastelic)